

handlungen sind mit den Interessen unvereinbar; die ...

die Ernennung von Beamten, die direkt von ...

Es ist nur begrifflich, daß der Mißerfolg der nun ja auch ...

Beliefs der Ausstellung von ägyptischen Mitteln für ...

Ueber das Schicksal und die Aktionen der deutschen ...

Der Krieg in Sibirien. „Das Russ“ werden aus Lawrence Marquis ...

Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag. Der ...

Der zweite Admiral meldet ferner: Am 25. August ...

London, 6. Sept. Der „Standard“ berichtet aus ...

China. Die Verhandlungen der Mächte über den russischen ...

Shanghai, 6. Sept. Sordens hat der Lab Jiao wie 1. ...

Der Krieg in Sibirien. „Das Russ“ werden aus Lawrence Marquis ...

China. Die Verhandlungen der Mächte über den russischen ...

Berlin, 6. Sept. Der Gouverneur von Kwantung ...

Ausland. Die Wahlen. Nach den bis jetzt vorgenommenen Wahlen ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Hongkong, 5. September. (Teleogramm des „Australischen ...

Südamerika. Ein Unstern. „Nachrichten der „New-York Tribune“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

London, 6. Sept. Das „Australische Bureau“ meldet ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber die Befestigung der Oesterreicher an den ...

Aus Ost und Fern. Die Nachrichten des Herzogs der Abruzzes ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber das Schicksal der belgischen Expedition und das ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber das Schicksal der belgischen Expedition und das ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber das Schicksal der belgischen Expedition und das ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber das Schicksal der belgischen Expedition und das ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber das Schicksal der belgischen Expedition und das ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber das Schicksal der belgischen Expedition und das ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

China. Gegen die Vorergebnisse der verbündeten Mächte ...

Ueber das Schicksal der belgischen Expedition und das ...

Telegramme. Berlin, 7. Sept. In Orlova sank, wie dem „Lok.“ ...

Vertical text on the right edge of the page, likely a scanning artifact or bleed-through.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Dekonomierath H. von Mendel-Skeinsels zu Halle (Saale).

Anbauversuche mit verschiedenen Getreidearten.

Wie bereits im Vorjahre, so hat auch in diesem Dr. Dyhrenfurth-Schmarsh bei Kattern in Schlefien vergleichende Anbauversuche mit Getreide ausgeführt. Ueber die neuen Versuche mit vier Sorten Wintergerste und zehn Sorten Winterweizen und einen Einzelversuch mit Winterhafer berichtet der Versuchsansteller in der „Ztschr. der Landwirthschafts-kammer f. d. Prov. Schlefien“ Folgendes:

1. **Wintergerste.** Diese Fruchtart, welche sich in den letzten zehn Jahren im Oden immer mehr einbürgert, verdient in der That die höchste Beachtung. In den letzten Wochen hat eine Anfrage in der „Deutschen Landw. Presse“ eine große Menge von Antworten hervorgerufen, aus denen hervorgeht, daß sie seit Jahren auf den leichtesten wie besseren Böden in 90 Proz. aller Fälle sehr befriedigende Resultate ergeben hat, eine Erfahrung, die ich nach sechsjährigem Anbau durchaus bestätigen kann. Die Wintergerste macht an den Boden keine, an die Düngung aber bedeutende Ansprüche, dabei hat sie den nicht hoch genug zu schätzenden Vortheil, daß sie 8—14 Tage vor dem Roggen gemäht werden kann, also die Erntearbeiten angenehmer vertheilt, zeitiges Stroh und auch Geld liefert und Stoppelflee wie Gründüngung nach Wintergerste unbedingt sicher sind; außerdem habe ich stets 3—4 Centner mehr geerntet als von Roggen, den sie zum Theil ersetzen soll.

Nachdem ich einige Jahre „Mammuth“, im vorigen Jahre „Prof. Alberts Wintergerste“ gebaut hatte, säete ich in diesem Jahre auf dem Versuchsfelde in Parzellen von mehr als zwei Morgen: „Original-Mammuth“ aus Etendorf, „Original Klein-Wanzlebener“, „Original Bestehorns“ und „Prof. Alberts Wintergerste“; letztere hatte ich im Herbst 1898 von Heine aus Gadmersleben, wo sie den kolossalen Ertrag von 22,48 Centner Braunwaare pro Morgen ergeben hatte.

Zu dem Versuche wurde derselbe drainirte Schlag ausgewählt, welcher im Vorjahre Weizenversuche getragen hatte. Er besteht aus humosem Thon mit Lehmunterlage und ist ausgleichend. Im Jahre 1897 war Tannenklees gewachsen, nach dessen Aberntung ca. 200 Centner Stallmist auf den Morgen gefahren wurden und Buchweizen mit Senf zur Grünfütterung eingesät wurde. Darauf folgten 1898 Kartoffeln, „Professors Maercker“, welche ohne jeden Hilfsdünger 135 Centner pro Morgen ergaben, 1899 wurde Winterweizen gebaut, welcher wieder ohne jeden Weidinger 15—16 Centner Körner pro Morgen lieferte. Zur Wintergerste wurde die Weizenstoppel ca. 20 Centimeter tief mit Vorschar gepflügt und, da der Acker schon drei Früchte getragen hatte, ca. 32 Pfund Phosphorsäure und 3½ Pfund Stickstoff in Form von 80 Pfund gedämpften Knochenmehl und 80 Pfund Superphosphat gegeben. Die Aussaat erfolgte am 23. September in gut saftmäßigen Acker, und kamen alle vier Sorten Wintergerste dank des warmen Herbstes sehr kräftig bestockt in den Winter. Auch als die Schneedecke im März schwand, sahen alle vier Sorten gut und üppig aus, litten aber kolossal durch den Aprilschnee, welcher sie schon in der Entwicklung traf. Deshalb erhielt die Wintergerste noch im Mai eine Gabe von 8 Pfund Stickstoff in Form von einem halben Centner Salpeter. Nach Ausbildung der Lehren zeigte sich, daß zwischen Etendorfer „Mammuth“ und „Klein-Wanzlebener“ ein Unterschied ebenso wenig zu constatiren war, wie zwischen Alberts und Bestehorns Gerste. Auch die weitere Entwicklung, Reifzeit und Ernte, zeigte, daß eigentlich nur von zwei Gruppen zu reden ist. „Mammuth“ und „Wanzlebener“ entwickelten sich früher und energischer, waren neun Tage früher zu mähen und gaben ein langes Korn, welches zu Futter-, Mahl- und Brennweiden sehr geeignet, für die Brauerei aber kaum brauchbar sein dürfte, während die sich spät, aber ebenso einander genau gleich entwickelnde „Albert“ und „Bestehorn“

ein weißes, rundes, schönes Korn liefern. Die Erträge sind an sich unbefriedigend, aber immer noch mehrere Centner besser, als die in diesem Jahre leider minimalen Roggenerträge. Bei einem normalen Frühjahr hätte die Wintergerste mindestens 50 Prozent mehr gegeben. Ob die „Mammuth-Gerste“ die großkörnige, schöne „Albert“ und „Bestehorn“ weiter im Ertrage überflügeln wird, oder ob nur das unregelmäßige Frühjahr die „Albert“ und „Bestehorn“ zum Unterliegen gebracht hat, müssen die nächsten Jahre zeigen; nach meinen früheren Erfahrungen möchte ich vermuthen, daß „Mammuth“ pro Morgen etwas geringeren Geldbetrag bringen wird. Alles Weitere geht aus untenstehender Tabelle hervor. Die Sorten sind nach dem Geldertrag geordnet, wobei der Centner Gerste mit 7 Mk. von „Albert“ und „Bestehorn“, mit 6,50 Mk. von „Mammuth“ und „Wanzlebener“, Stroh mit 1 Mk. angenommen ist.

Nr.	Name der Sorte	Aussaat pro Morgen		Tag der			Ertrag pro Morgen		Geldbetrag
		Pfd.	Aussaat	Erntens	Selbtreife	Körner	Stroh		
1	Al.-Wanzlebener	67	23. IX.	29. V.	7. VII.	13,07	13,40	98,35	
2	Mammuth aus Etendorf	62	23. „	28. „	7. „	12,77	11,00	94,00	
3	Prof. Alberts	75	23. „	2. VI.	16. „	10,75	13,95	89,20	
4	Bestehorns	71	25. „	3. „	16. „	10,90	12,40	88,70	

2. **Winterweizen.** Im vorigen Jahre hatte ich vier neue von auswärts bezogene Sorten mit drei schon bei mir durch längere Zeit bewährten Sorten verglichen. Es hatte sich dies insofern als Fehler herausgestellt, als die hier schon mehrere Jahre gebauten Sorten deutlich die dem hiesigen schwarzen Boden eigenthümliche Neigung zeigten, die Strohbildung auf Kosten der Körner zu bevorzugen. Ich hatte deshalb im vorigen Herbst auch diese hier bewährten Sorten „Rivett's bearded“ und „Simbal's neuen Gelbweizen“ frisch von Heine resp. Gimbal bezogen. Außerdem zog ich zum Vergleich heran vier Sorten von Simbal, nämlich „Kaiser Nikolaus“, „Graf Jedlitz“, „Fürst Hagfeldt“ und seinen „Elite-Squarehead“, sowie vier andere Squarehead-Züchtungen: Heines „kurzen Squarehead“, welcher hier im vorigen Jahre an erster Stelle im Kornertrage gekommen war, Heines „arannigen Squarehead“, Breunledits „Squarehead“ und Leutenwitzer „Squarehead“. Ich wählte soviel Squarehead-Arten, um gleichzeitig zu ermitteln, welche Züchtung dieses nächst „Rivett's bearded“ unbestritten ertragreichsten Weizens für die hiesigen Verhältnisse die beste ist. Sämmtliche Sorten ohne Ausnahme wurden vom Züchter bezogen, „Rivett's“, wie schon erwähnt, von Heine.

Zu dem Versuch wählte ich ein Ackerstück, welches in der Oberkrume Lehm mit verhältnißmäßig wenig Schwarzerde und im Untergrunde Lehm hat; einige wenige Kiesadern, welche im Untergrunde vorkommen, verlaufen quer zu den Drillreihen und gleichmäßig über alle Versuche hinweg, so daß keine Sorte benachtheiligt war. Der Acker hatte im Jahre 1896 Zuckerrüben mit 200 Centnern Stallmist, 1897 Weizen, 1898 Wintergerste getragen. Zu die Wintergerste waren zum kleineren Theil Mohrrüben eingesät, welche dank der feuchten Witterung im Herbst den ganz respektablen Ertrag von 100 Centner pro Morgen brachten. Der übrige Theil der Gerstenstoppel wurde umgebrochen und mit einem Gemenge von Buchweizen und Senf zu Grünfütter befäet; 1899 folgten Kartoffeln „Prof. Maercker“ mit 200 Centnern Stallmist und ergaben eine Ernte von circa

115 Centnern. Der Acker wurde darauf ca. 20 Centimeter tief geackert und die Saat am 11. Oktober in gut vorbereitetes Land ausgeführt. Künstlicher Dünger wurde nicht dazugegeben, am nicht durch ungleiches Ausstreuen, das doch unvermeidlich ist, eine Sorte besser zu stellen als die anderen; auch waren hier für Weizen nach Hackfrüchten selten Erfolg von Stickstoff- und Phosphorsäure-Düngung zu konstatieren.

Die Saaten liefen gut auf, kamen bei dem warmen Herbst kräftig in den Winter und wurden im Frühjahr durch Handhabe von dem reichlich vorhandenen Unkraut befreit. Die Bestockung war, wie wohl überall in Schlesien, in diesem Frühjahr eine recht ungenügende und infolgedessen die Ernte um vier bis sechs Centner Körner und 12-16 Centner Stroh geringer als im vorigen Jahr. Die Parzellen, welche je 0,44 Morgen groß waren, wurden in der vollen Gelbreife gemäht, in Puppen gestellt und alle an einem Tage der Dreschmaschine zugeführt. Sämtliche Wägungen wurden von einem Wiegemeißler einer Zuckerfabrik ausgeführt, welchem nur die Nummern der Versuche gesagt wurden, um ein absolut unparteiisches Ergebnis zu ermitteln. Der Ertrag geht aus nachfolgender Tabelle hervor:

Nr.	Name der Sorte	Morg.	Tag der Gelbreife	Ertrag pro Morgen in Centnern		Geldbetrag der Ernte in Mark
				Körner	Stroh	
1	Rivett's bearded	78	8. VIII.	13,54	28,72	144,63
2	Deines kurzer Squarehead	87	2. "	12,77	24,50	132,52
3	Deines granniger Squarehead	83	31. VII.	12,63	24,18	130,99
4	Breustedt's kurzer Squarehead	91	2. VIII.	11,50	21,68	118,77
5	Leuteniger Squarehead	82	2. "	12,18	18,27	118,75
6	Gimbals Elite-Squarehead	85	2. "	11,00	21,95	115,42
7	Gimbals neuer Gelbweizen	84	2. "	10,90	22,04	114,81
8	Gimbals Kaiser Nicolaud	84	2. "	10,81	20,09	111,20
9	Gimbals Fürst Hagfeldt	78	2. "	10,59	18,53	107,20
10	Gimbals Graf Zedlig	75	2. "	9,22	16,22	93,48
1900 Durchschnitt				11,51	21,61	118,77
1899 "				15,86	37,37	164,25

bei der Berechnung des Geldbetrages pro Morgen ist der Centner Weizen mit 7,50 Mk., der Centner Stroh mit 1,50 Mk. angenommen. Die Sorten sind nach dem Geldbetrage geordnet. Die Ergebnisse entsprechen im Allgemeinen meinen Erfahrungen im Großanbau. Besonders möchte ich noch auf „Rivett's bearded“ aufmerksam machen, welcher bei mir in zehnjährigem Anbau fast stets alle übrigen Sorten um mehrere Centner ge-

schlagen hat und mir namentlich deswegen ganz unentbehrlich ist, weil er etwa acht Tage später als die übrigen Weizenarten reift und selbst todtreif noch nicht ausfällt; die Ernte wird dadurch in sehr angenehmer Weise verteilt. Wichtig ist, daß er von den Müllern ungern angekauft wird, doch habe ich noch stets von ihm den höchsten Gelbertrag pro Morgen gehabt. Ausdrücklich möchte ich davor warnen, aus diesen einjährigen Versuchen weitgehende Schlüsse zu ziehen, namentlich etwa über die Fütterungen des hochverdienten Oekonomieraths Gimbals absprechend zu urtheilen; dazu berechnen einjährige Versuche keineswegs; hat doch zum Beispiel sein „Fürst Hagfeldt“, der in diesem Jahre die neunte Stelle einnimmt, im vorigen Jahre den zweiten Platz im Korntrug behauptet. Auch der Ertrag von „Graf Zedlig“ ist nur mit Vorsicht zu beurtheilen, weil diese Sorte anscheinend, vielleicht infolge ihres sehr schönen, großen Kornes, zu schwach gesät worden ist und außerdem in dieser Parzelle eine, wenn auch gut zugemachte, Beetsurche verlies.

3. Winterhafer. Mit dieser Pflanze habe ich in diesem Jahre den ersten Versuch von ca. drei Morgen auf demselben Schläge gemacht, auf dem die Wintergerste parzellen waren. Er wurde gleichzeitig mit der Wintergerste am 23. September mit ca. 52 Pfund pro Morgen ausgesät. Diese Aussaatmenge wurde mir angegeben, ist aber anscheinend für schlesische Verhältnisse zu niedrig. Der Hafer kam deswegen nicht genügend bestockt in den Winter und machte im Frühjahr einen recht ungünstigen Eindruck. Nachdem aber das zahllos vorhandene Unkraut durch Handhabe vertilgt und ebenso wie bei der Wintergerste ein halber Centner Chilesalpeter gegeben war, entwickelte sich der Hafer ganz freudig, reifte ein bis zwei Tage nach dem Roggen und etwa vier Tage vor dem Sommerhafer und gab 11,11 Centner Körner pro Morgen. Wenn ich auch glaube, daß in guten Haferböden der Sommerhafer in Durchschnittsjahren einen höheren Ertrag geben wird, so halte ich doch weitere Versuche in kleinen umföngern für angebracht, als Dr. Schacht in einem ausführlichen Artikel der „Deutschen Landw. Presse“ in Nr. 64 f. d. J. über Erträge von zwanzig Centnern in Deutschland und gar 27 Centnern in Schottland berichtet. Seinen besten Platz dürfte nach meiner unmaßgeblichen Meinung der Winterhafer einerseits auf sehr nassem Böden finden, auf welchen es für die Bestellung von Sommerhafer zu spät wird, andererseits auf ganz trockenem Sande, wo Sommerhafer manchmal verdorrt. Da aber die Winterfestigkeit des Winterhafers noch nicht bewiesen ist, halte ich es mit Dr. Schacht für richtig, Versuche nur im kleinen Maßstabe zu machen, wo man ohne wirtschaftliche Verluste auch die wenigen Ueberreste, die vielleicht einen schneelosen Winter überdauern, stehen lassen und dadurch winterharte Saat heranziehen kann.

Winkel für die sachgemäße Behandlung der von Sturm und Hagel beschädigten Obstbäume.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands, so auch namentlich Bayerns, sind in den letzten Julitagen vielfach von Sturm und Hagel begleitete schwere Gewitter niedergelassen, die namentlich auch an den Obstbäumen großen Schaden angerichtet haben. Wurde dadurch einmal die Obsternte dieses Jahres vernichtet, so haben andererseits die Obstbäume selbst durch das Unwetter schwer gelitten. Hier gilt es daher für die Besitzer der beschädigten Obstbäume, alle Mittel anzuwenden, um es den Bäumen zu ermöglichen, den Schaden zu überwinden.

Wie man dabei zu verfahren hat, dafür giebt der Landes-Obstbauinspektor H. Mertens in dem Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern nachstehende beachtenswerthe Rathschläge:

1. Die abgeackelten oder heruntergerissenen Äste und Zweige sind unbedingt bald glatt weggeschneiden, da sie ohnedies dem Absterben anheimfallen, und die dadurch entstandenen Wunden sind behutlich mit Steinkohlentheer zu bestreichen.
2. Stamm und Äste sind dann sogleich mit einem aus Lehm und Kuhfladen hergestellten Brei, dem man womöglich noch etwas Ochsen- oder Rinderblut beimischt, mit Hilfe eines Weißbinderpincels ziemlich dicht anzustreichen, soweit sie Wunden in großer Zahl dicht beiaunnen aufweisen.
3. Die losgeschlagenen verletzten, noch theilweise anhaftenden Rindentheile sind vorher aber ja nicht zu entfernen. Sie werden erst sorgsam weggeschneiden, wenn sie nach 2-3 Monaten eingetrocknet und abgestorben sind. Solange dienen sie der darunter sich bildenden Wundenverheilungsmasse zum Schutz.
4. Das häufig empfohlene sofortige Wegschneiden zertrissener Rindentheile und das Ueberstreichen der Wunden mit Baumwachs

ist zu verwerfen, weil bei dieser Behandlungsweise die Verheilung gehemmt und verlangsamt wird.

5. Vorerst wird eine Verjüngung, das heißt ein Rückschnitt sämtlicher Äste in das alte Holz nicht vorgenommen. Jetzt kommt es vor Allem darauf an, den Bäumen an Laub zu erhalten, was sie überhaupt noch haben.

6. Ist der Baum nicht gar zu sehr beschädigt, so wird er im Spätherbste oder Winter verjüngt. Wenn aber sehr stark verheert, wird diese Arbeit am zweckmäßigsten noch um ein weiteres Jahr verschoben.

7. Die nach solcher Beschädigung gewöhnlich in großer Zahl aus den Ästen und sogar den Stämmen hervorformenden Wasserschosse dürfen ihrer für die Gesundung der Bäume unentbehrlichen Blätter wegen nicht beseitigt werden.

8. Die jüngeren Obstbäume, deren noch glatte Rinde auf der Wetterseite fast ganz heruntergeschlagen ist, werden am besten im Winter oder zeitigen Frühjahr unterhalb der untersten Wunden zurückgeschnitten, um mit einem der aus dem verbliebenen Stammtheile hervorgehenden Triebe den Baum von Neuem in die Höhe zu ziehen.

9. Zur Beförderung der Wundenvernarbung sind die Obstbäume mit Rindviehjauche (Buddel, Del) oder mit verdünntem Abtrittsdünger jedesmal unter Beigabe von Holzasche oder von etwas Kainit und Thomasmehl jetzt noch sofort zu düngen.

10. Die Obstbäume erholen sich überhaupt am besten und schnellsten, je weniger Eingriffe mit Säge und Messer unternommen, je baldier die verletzte Rinde mit einem feucht gehaltenen Lehmanstrich versehen und je ausgiebiger die Bäume im Monat August gebüht werden.

Ein Mittel, um die Saaten gegen Krähen zu schützen.

Im „Journal d'agriculture pratique“ bespricht ein Mitarbeiter dieser Zeitschrift ein bisher bei uns wohl unbekanntes Verfahren zur Abhaltung der Krähen von der Saat, dessen Wirksamkeit er zu beobachten Gelegenheit hatte. Er läßt sich darüber folgendermaßen aus:

Als ich im vorigen Jahre auf einer großen Besitzung im Departement Oise ein 50 ha großes Feld, welches vom 25. Oktober bis zum 25. November mit Getreide besät worden, besichtigte, stellte ich zu meinem größten Erstaunen fest, daß dieses Feld, welches gar nicht bewacht wurde, von den Krähen nicht berührt worden war, während sie auf den angrenzenden, ununterbrochen bewachten Feldern die größten Verwüstungen angerichtet hatten. Als ich mich erkundigte, erfuhr ich, daß die Saat der respektirten Flächen nach einer bereits vor mehreren Jahren von einem wohlbekannten Landwirth, dem Herrn Stanislas Tetard, empfohlenen Methode behandelt worden war. Seit vier Jahren auf der betreffenden Besitzung angewendet, hat sie die besten Ergebnisse geliefert; die Felder sind stets verschont geblieben, ohne daß man ein zahlreiches Personal zur Bewachung der jungen Saat zu besolden braucht.

Wir erinnern daran, daß die Tetardsche Methode darin besteht, das Korn mit Theer unter einem Zusatz von Petroleum und Karbolsäure einzubringen.

Viele Landwirthe haben darüber geklagt, daß die Krähen ihre Verwüstungen doch fortsetzen oder daß die getheerten Körner erst spät aufgehen.

Diese negativen Resultate sind einer mangelhaften Anwendung des Verfahrens oder der Verwendung von Theer und Karbolsäure schlechter Qualität zuzuschreiben.

Tetard empfiehlt die Anwendung von 6 l Gastheer, denen 3 l Petroleum und 1 l Karbolsäure zugesetzt werden für 10 dz oder 12 bis 13 hl Saat. Vertheilt man diese 10 l auf ein größeres Saatquantum, so wird begreiflicher Weise die Wirksamkeit der Behandlung verringert; verringert man hingegen die Saatmenge, so kann sehr leicht deren Keimfähigkeit beeinträchtigt werden.

Man muß sich daher streng an das oben angegebene Verhältniß halten.

Die Wahl der Bestandtheile der Mischung ist ebenfalls von Bedeutung. Der Gastheer, von einem sehr penetranten Geruch ist derjenige, welcher den Vorzug verdient; von dem Petroleum, dessen Zusammensetzung wohl überall dieselbe ist, haben wir nichts weiter zu sagen; bezüglich der Karbolsäure muß man sich aber um ihre Zusammenetzung kümmern, die Säure muß in konzentrirter Lösung verwendet werden; wegen ihres niedrigen Preises giebt man natürlich der flüssigen, ungereinigten Karbolsäure, die ebenso wirksam ist, wie die reine, den Vorzug.

In den Drogengeschäften wird diese Säure zu etwa 80 Pf für 1 kg verkauft.

Eine andere Ursache des Mißerfolges kann die Art und Weise der Zubereitung der Mischung sein.

Auch hier thut man am besten, die von Tetard ursprünglich gegebenen Weisungen zu befolgen: Man bringe den den Theer enthaltenden Kessel auf ein schwaches Feuer; in dem Augenblicke, wo die ersten aufsteigenden Blasen andeuten, daß der Theer heiß genug ist, nimmt man ihn vom Feuer und schüttet unter fortwährendem Rühren das Petroleum und zuletzt die Karbolsäure hinzu; rührt man die Masse mit Hilfe eines Stodes mehrere Minuten lebhaft durch, so erhält man eine Mischung, die, nachdem sie erkaltet ist, vollkommen flüssig bleibt.

Um das Saatgut mit dieser Mischung einzubeizen, verfährt man wie folgt:

Von dem zu behandelnden Getreidehaufen theilt man mit der Schippe auf einer wasserdichten Tenne etwa einen Centner ab, auf welchen man einen Liter Mischung schüttet; alsdann wird dieser Centner Saatgut sehr lebhaft mit der Schippe durchgearbeitet, bis jedes Korn gut geschmugt ist und die Masse die Farbe eines Haufens gebrannten Kaffees angenommen hat; in dieser Weise fährt man fort, indem man jedesmal einen Centner behandelt.

Ist die Flüssigkeit verbraucht und sind die zehn Centner gut eingebeizt, so bleibt noch eine letzte unerläßliche Operation vorzunehmen.

Das getheerte Saatgut kann nicht so, wie es ist, gesät werden, es würde an den Schaufeln der Säemaschine haften und deren Funktioniren unmöglich machen.

Diesem Uebelstande hilft man ab, indem man auf den Getreidehaufen etwa 10 l natürlichem pulverisirten Phosphat, vornehmlich Kalkphosphat, oder etwa 1 l auf den Centner Saatgut schüttet, worauf die ganze Masse tüchtig durchgearbeitet wird; das vollkommen getrocknete Korn läßt sich dann ebenso leicht wie das natürliche Getreide säen.

Ist das Saatgut in der von uns beschriebenen Weise behandelt, so kann man sicher sein, daß die Krähen es nicht anrühren werden.

Tetard hat vielfach bemerkt, daß die Krähen das Getreide zu attackiren versuchten, sobald es aus der Erde herauszukommen beginnt, sobald sie aber den Theergeichmack spüren, flüchten und nicht wiederkommen.

Die Behandlung verzögert das Aufgehen um zwei oder drei Tage; dieser kleine Uebelstand wird jedoch durch die Vortheile, die sie verschafft, reichlich aufgewogen.

Kleinere Mittheilungen.

Verwendung von Strafgefangenen zu landwirthschaftlichen Arbeiten. Nachstehend geben wir den Landwirthen unserer Provinz Kenntniß von einem Rundschreiben des Herrn Ministers des Innern vom 30. Juni 1900, betreffend die Verwendung von Strafgefangenen zu landwirthschaftlichen Arbeiten:

Erlaß vom 30. Juni 1900. S. 1783.

Strafgefangene können fortan auch zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwendet werden.

Hierbei sind die Bestimmungen des Erlasses vom 20. November v. J. II. S. 3213 (Verordbl. für die Strafanst. — Verw. S. 101 ff.), soweit sie hier nicht abgeändert werden, und folgende zu beachten:

1. Die Größe der Abtheilungen ist in der Regel nicht auf weniger als 12 und nicht mehr als 30 Gefangene zu bemessen. Weibliche Gefangene können verwendet werden, wenn die Arbeitsstelle so nahe bei der Anstalt liegt, daß sie Abends dahin zurückkehren können und die Ueberführung insbesondere in Städten in unauffälliger Weise erfolgen kann (z. B. mit Wagen).
2. Für mehrere Landwirthe kann eine Abtheilung zu gemeinsamer Beschäftigung gestellt werden, sofern einer alle Verpflichtungen gegenüber der Anstalt übernimmt.
3. Bei der Auswahl der Gefangenen können auch Gefängnißgefangene nach Verbüßung von drei Monaten, Buchhausgefangene nach Verbüßung von sechs Monaten ihrer Strafe berücksichtigt werden, sofern in beiden Fällen der Strafrest nicht mehr als zwei Jahre beträgt. Der Anstaltsvorsteher hat die Gefangenen mit besonderer Vorsicht auszuwählen; auffällige, gemeingefährliche und fluchtverdächtige Gefangene sind auszuschließen.
4. Jeder Abtheilung ist mindestens ein etatsmäßiger Aufseher (Aufseherin) beizugeben. Zur Verstärkung der Aufsicht sind

Hilfsaufseher (Hilfsaufseherinnen) nach Bedarf anzunehmen; in der Regel sollen bei jeder Abtheilung mindestens zwei Aufseher (Aufseherinnen) sein. Als Hilfsaufseher (Aufseherinnen) können auch zuverlässige, im Dienste des Arbeitgebers stehende Personen verpflichtet werden. Zur Beaufichtigung weiblicher Gefangener dürfen nach den Bestimmungen des Bundesrats vom 28. Oktober—6. November 1897 nur weibliche Personen verwendet werden.

5. Die Aufsichtsbehörde bestimmt, ob für das den Abtheilungen beizugebende etatsmäßige Aufsichtspersonal Hilfsaufsichtspersonal in der Anstalt angenommen werden soll. Die hieraus entstehenden Kosten sind als Nebenkosten (Nr. 1 des Erlasses vom 22. November 1899) auf die vom Arbeitgeber zu fordernden Löhne zu legen.
6. Die Löhne sind für sämtliche Gefangene der Abtheilung und für jeden Werktag voll zu zahlen, ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeit wegen der Witterungsverhältnisse hat ausgesetzt werden müssen.
7. Die tägliche Arbeitszeit beträgt in der Regel 12 Stunden. Beginn und Ende derselben sowie die Zeiten zur Einnahme der Mahlzeiten sind nach den Gewohnheiten der freien Arbeiter zu regeln.

Die Arbeit im Freien darf nicht vor Tageshelle beginnen und nicht über den Einbruch der Dunkelheit hinaus fortgesetzt werden, wenn dies auch seitens freier Arbeiter erfolgt.

8. Auf die Bestimmungen der §§ 15 und 16 des Strafgesetzbuches, nach welchen die Gefangenen von freien Arbeitern getrennt zu halten sind, wird besonders hingewiesen.
9. In den von den Regierungspräsidenten zu stellenden Anträgen auf Genehmigung zur Ueberlassung von Gefangenen ist an-

zugeben, in welcher Anstalt die erforderliche Zahl an geeigneten Gefangenen vorhanden ist.

10. Mit dem Arbeitgeber ist stets ein schriftliches Abkommen zu treffen, in welchem nicht nur die Höhe der Löhne und der sonstigen von ihm zu übernehmenden Leistungen, sondern auch die ihm gegenüber der Gefangenenabteilung zustehenden Befugnisse (vergl. Nr. 11, 12 und 15 des Erlasses vom 20. November v. J.) festgesetzt werden.

11. Bis zum 1. Dezember d. J. ist zu berichten, ob sich Anstände durch die Verwendung der Gefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten ergeben haben und ob es sich empfiehlt, Gefangene mit längerer als zweijähriger Reststrafe künftig zu Nutzenarbeiten zu verwenden.

(gez.) Freiherr von Heinebaben.

Das Milchweiß als Nahrungsmittel. Professor Dr. Badhaus und Dr. Braun-Königsberg berichten in der Molkerei-Zeitung über Versuche mit Milchweiß als Nahrungsmittel und kommen zu folgendem Schlusse:

Die vorgenommenen wirtschaftlichen Untersuchungen und Vergleiche weisen auf die Bedeutung des Milchweißes für die menschliche Ernährung hin. Nicht nur mit fast allen animalischen Nahrungsmitteln tritt das Eiweiß vorwiegend in den Wettbewerb, auch gegenüber den vegetabilischen Stoffen ist die Proteinzufuhr durch Milchweiß billiger.

Die Fütterungsversuche ergaben, daß das Milchweiß fast vollständig verdaut wird, und daß es im Stande war, während langer Perioden den Eiweißbedarf der Versuchsthiere allein zu decken. Das unlösliche Kasein zeigte sich hierbei von derselben Nahrungswirkung wie lösliche Kaseinsalze; immerhin wird die Darstellung der letzteren von Bedeutung sein, weil ihre Anwendung für Ernährungszwecke viel bequemer ist. Als ein sehr einfaches Verfahren, welches gleichzeitig eine hohe Ausbeute gewährleistet, zeigte sich die Ausfällung des Milchweißes durch Salzsäure in der Wärme, nach sorgfältigem Auswaschen ein Trocknen bei niedriger Temperatur und Vermischen des trockenen feingemahlten Pulvers mit lösenden Salzen. Als letztere kommen namentlich in Betracht das Natriumcitrat wegen seiner Geschmackslosigkeit, das Natriumphosphat wegen seiner physiologisch wichtigen Phosphorzufuhr und Natriumborat wegen seiner desinfizierenden Wirkung. Die Anwendung von Gemischen dieser Salze dürfte der Reinverwendung vorzuziehen sein.

Alcohol als Gegengift bei Carbonsäure. Anlässlich mehrerer Mitteilungen von Carbonsäurevergiftungen macht das Journal of the Am. med. Ass. neuerdings auf die von Belpetz beobachtete und untersuchte Wirkung des Alcohol als Gegengift der Carbonsäure aufmerksam. Nach dessen Angaben wirkt die unmittelbar folgende Anwendung des Alcohol nicht nur bei Vergungen der Haut und offenen Wundhöhlen in der Weise, daß Eiterburde ohne jede schädliche Folgewirkung mit concentrirter Carbonsäure ausgespült und die Hände mit 50pro. Lösung gewaschen werden können, sondern es wird auch das Verlöschen der Carbonsäure durch sofortiges Trinken von Alcohol paralytisch.

Vertilgung der Ratten durch Verseuchung. Es ist nach der „Schweiz. Landw. Zeitung“ den Bemühungen von Prof. Danysz in Paris gelungen, nun auch zur Vertilgung der Ratten, die sich gegen den Köstlichen Mäusebazillus stets als widerstandsfähig erwiesen haben, einen Bazillus rein zu züchten, der eine ähnliche Epidemie bei diesen Thieren hervorruft, wie jener bei den Haus- und Feldmäusen. Die Versuche, die in einem abgeschlossenen Kanalstück von Paris im Großen durchgeführt wurden, haben die Beobachtung bestätigt, daß die kranken Thiere von den gesunden angegriffen und theilweise aufgefressen werden, wodurch auch diese dann erkranken und sterben. Von zweihundert ursprünglich im Kanal vorhandenen Ratten gingen alle bis auf acht, die durch die Unvorsichtigkeit des Wärters entkamen, zu Grunde. Die Versuche sind seither in Lille, Hamburg, Kopenhagen, Tunis und Wien mit beinahe überall gleich guten Resultaten wiederholt worden.

Nebhühner-Verkaufsregel. Der städtische Verkaufsvermittler Paul Nob. Schünemann, Berlin C., Central-Markthalle, ertheilt über die Behandlung der Hühner nach dem Abschluß und beim Versand

folgende, auf langjähriger Erfahrung beruhende Vorschriften, die wir unseren Lesern hiermit wieder in Erinnerung bringen möchten: Die Hühner müssen möglichst sofort nach dem Abschluß ausgezogen und in die Schlinge genommen werden. Besonders ist Fürsorge dafür zu treffen, daß den geschossenen Thieren möglichst frühzeitig die Lebenswärme entweicht. Für den Versand gilt als oberster Grundsatz, daß noch lebenswarmes Geflügel nicht verpackt werden darf, da es auf dem Wege fast unfehlbar verdirbt. Die Verpackung geschieht am besten in luftdurchlässigen Weiden- oder Spantörben; luftabstufende Verpackung, wie Rillen, Pappschachteln und dergl., sind durchaus zu vermeiden, da bei ihnen die notwendige Ausdünstung der verpackten Thiere unmöglich wird. Ferner benutze man nur möglichst flache Körbe und vermeide es, die Thiere zu hoch übereinander zu schichten; als Regel soll gelten, daß man nicht mehr als drei Schichten übereinander packt. Zwischen jede Schicht zu ird. gutes, trockenes Langstroh gelegt, das alle Feuchtigkeit aufnimmt! Ehe man die ausgefühlten Hühner in die Körbe legt, wische man jedes Huhn sorgfältig, nachdem man es lang ausgestreckt hat, in Zeitungspapier, sodas Kopf und Ständer frei bleiben und die sich unermesslich entwickelnden Gase entweichen können. Bei sehr warmer Witterung empfinde es sich, in die Mitte des Korbes eine mit Pergamentpapier umhüllte Eisblase zu legen. Werden diese einfachen Regeln befolgt, so wird der Abtender sich vor Schaden bewahren, der Empfänger aber über das schöne frische Nebhuhn freuen.

Die Verletzungen des Sehorgans mit Kalk und ähnlichen Substanzen. Für den Praktiker von Wichtigkeit ist, wie Dr. Andrae in der „V. J. W.“ mittheilt, die durch gründliche Studien erlangte Kenntniss, daß bei allen Arten von Kalkverletzungen des Auges das sofortige und reichliche Ausspülen des verletzten Organes mit gewöhnlichem Wasser nicht allein durchaus unschädlich und darum unbedenklich ist, wenn nur das Wasser hinreichend rein und in genügender Menge angewandt wird, sondern daß dieses Verfahren sogar zum Theil das einzige thatsächlich wirksame und praktisch verwendbare Abwehrmittel gegen die drohende Gefahr dauernder schwerer Hornhauttrübungen ist, welches nicht frühzeitig genug zur Anwendung kommen kann und unter allen Umständen solange fortgesetzt werden muß, wie sich noch Reste von Kalk auf der Konjunktiva und Cornea befinden, die sich auf diese Weise überhaupt beseitigen lassen.

Mit der Scheu vor Wasseranwendung bei Kalkverbrennungen des Auges, die dem theoretisirenden Bedenken entspringt, das Wasser müsse durch die Verbindung mit dem Kalk dem Auge erst recht schaden, mit dieser Scheu muß also definitiv gebrochen werden. Die Anwendung des Wassers, am besten in Strahlform, muß allerdings sehr reichlich sein.

Ursachen des scheinbaren Rückganges landwirtschaftlicher Substationen. Die landwirtschaftliche Substations-Statistik zeigt einen mit dem Jahre 1893 einsetzenden, jährlich durchschnittlich 10000 ha umfassenden Rückgang. Diese Thatsache wird von der antiagrarischen Presse neuerdings wiederholt als ein Beweis der zunehmenden Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes angeführt. Diese Beweisführung ist, wie in der „Allstr. landw. Zeitung“ Nr. 66 ausgeführt wird, unrichtig. Die Einzelzahlen jener Statistik zeigen, daß der Rückgang ausschließlich bei den Großbetrieben und zwar wesentlich in den Provinzen Posen und Westpreußen, zum Theil auch in Ostpreußen, Pommern und Brandenburg eingetreten ist, also nur dort, wo durch die staatliche Ansiedelungs-Kommission, durch die Rentenguts-Gesetzgebung und durch die Landbank eine umfangreiche Besitzergwerbung stattgefunden hat. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Erwerbungen vorwiegend bei solchen Gutsobjekten eintreten, die ohne die hierdurch geschaffene Nachfrage freihändig nicht zu verkaufen gewesen wären und so früher oder später zum Zwangsverkauf getrieben worden wären. Nur dann, wenn die Substationsrückgänge auch bei den bäuerlichen Besitzungen und allgemein auch in den anderen Provinzen des preussischen Staates eingetreten wären, könnte man im Sinne der freisinnigen Presse folgern. Das Gegentheil aber ist der Fall und diese Thatsache im Verein mit der oben gegebenen, durchaus plausiblen Erklärung des Rückganges bei großen Gütern im Osten beweist die Unrichtigkeit der antiagrarischen Auslegung.

Inserate pro Zeile 20 Pfennig. Anzeigen. Inserate pro Zeile 20 Pfennig.



Spezialität liefern unter Garantie: Patent-Breitdreschmaschinen mit Pat.-Stahlrollen-Ringschmier-Trommellagern. 1,62 m Trommelbreite für direkten Stangendrieb oder für Riemenbetrieb, auch mit Strohschüttler und Sieb. Liefern ihre reines Getreide in den Sack, wenn mit Reinigungsapparat ausgestattet. Zugkraft nur 2 Pferde. Kataloge kostenfrei.

Meißner Bugheber! Schöner, erstll., starker Eber, ein 1 1/2 10 Mon. alt, pass. für gr. Bücht u. Güter, desgl. erstll. Eber, 5 Mon., ebenf. schön u. vielverspr. zu civilen Preis. O. Hanke, Gubernis, Post Priesnitz i. S.

Ph. Mayfarth & Co., Chausseestrasse 2 E., Berlin N.

Druck und Verlag von Otto Tiele, für den Anzeigenteil verantwortlich D. Brauel, beide in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.